Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 33

Artikel: Die Volksschule und das Armenübel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250476

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljährl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 33.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile oder deren Raum 10 Rappen.
Sendungen franko!

Bernisches Volks-Schulblatt.

15. August. Dritter Jahrgang. 1856.

Das „Volksschulblatt" erscheint in wochentlichen Nummern. — Bei der Redakzion kann jederzeit auf dasselbe abonnirt werden um Fr. 1 per Quartal.

Die Volksschule und das Armenübel.

(Fortsezung.)

4. Die Schulen unsers Kantons sind an vielen Orten zu überfüllt.

Wir haben noch eine große Zahl Schulen, die über 100, ja sogar solche die 150 bis gegen 200 Kinder zählen unter einem Lehrer. Was unter solchen Umständen möglich ist, darüber wollen wir weiter keine Worte verlieren; wer noch ein Bischen gesunden Menschenverstand hat, oder den, den er hat, brauchen will, der begreift's, wo aber das fehlt, da hilf du, lieber Herrgott!

Es sind dann auch noch an vielen Orten die Schulzimmer zu eng, so daß der Ofen, die Ofenbank u. dgl. zu Schulbänken benuzt werden müssen. Daß solches auch nicht vortheilhaft ist für das gute Gedeihen der Schule, braucht wol kaum erwähnt zu werden.

5. Bessere Lehrmittel und einen allgemeinen Lehrplan.

Es fehlt fast durchgehend noch der nöthigen Lehrmittel in den Primarschulen. Was man etwa noch an solchen hat, das gleicht alles zusammen einem Chaos, ärger als die Erde bei'r Schöpfung. In einer Schule hat man dieß, in einer andern das, und in einer dritten gar nichts. Hier verfährt man nach diesem Leitfaden, dort nach jenem System, und da macht man sich die Methode selbst. In dieser Schule hängt man ängstlich am Heidelberger Katechismus und versäumt die Zeit mit papageiartigem Auswendiglernen desselben, in jener treibt man geisttödtende Grammatik und quält die Kinder mit einem grammatischen Namenregister, und dort hat man Freude an Synonimik, bis zur Haarspalterei; oder man redet von Tiegern Afrikas, von den Bergen im Mond, oder dem Ring des Saturn, und das Zunächstliegende läßt man unberührt. Möchte bald auch ein Schöpfungsruf in dieses Chaos ertönen: „Es werde Licht,"

daß sich das Wasser scheide und man das Trokene sehe, d. h. den festen Grund, und möchten da aufgehen lebendige Pflanzen voll Salz und Lebenssaft, zu speisen die Jugend mit Geist und Wahrheit.

6. Strenge Handhabung fleißigen Schulbesuches.

Unfleißiger Schulbesuch ist unstreitig einer der Hauptmängel unseres Primarschulwesens, gerade da, wo die Verarmung und das Vagantenwesen am stärksten ist. Es ist allerwärts die Klage, daß die Aermern die Schulen am unfleißigsten besuchen, und daß hierin die Behörden zu lau seien.

Unsere Armen leben in den Tag hinein und bekümmern sich wenig um die Zukunft. Sie brauchen ihre Kinder entweder zu Arbeiten oder schiken sie in den Bettel, oder lassen sie im Müssiggang auf den Gassen herumlaufen; aber um ihre Bildung bekümmern sie sich wenig. Und warum? Sie sehen den Werth derselben nicht ein. Sie sind zu dumm, zu kurzsichtig, vermöge ihrer eigenen Unwissenheit. Sie steken zu tief im Schlamm der Verarmung, um auf Mittel und Wege zu denken, doch wenigstens ihre eigenen Kinder daraus zu ziehen. Selbst vermögen sie sich nicht zu heben, darum müssen sie gehoben werden. Werden sie zum Schulbesuch gemahnt, so antworten sie; „Mit dem z'Schul ga het me nit gesse." — Ein treffliches Zeichen ihrer Beschränktheit.

Man kann in vielen Schulen nur die vier Wintermonate, Christmonat, Jenner, Hornung und März zu eigentlicher ersprießlicher Schulzeit zählen, wo man einen einigermaßen geregelten Schulbesuch hat, während welcher Zeit es aber auch noch der Fall ist, daß viele Kinder nicht einmal die Hälfte der Zeit in der Schule zu finden sind. In dieser Zeit sollte nun alles das gethan werden, was man von einer Schule während einem Jahre fordert, denn auf die Sommerschulzeit ist nicht viel zu rechnen. Da heißt's nun Schnellbleichen. Man sollte da auch Dampfmaschinen anwenden, und mit der Schnelligkeit der Elektrizität arbeiten können. Man hat so viele Maschinen erfunden, um Zeit und Arbeiter zu ersparen; das größte Verdienst hätte unstreitig der, welcher erfände, Kinder in 4 Monaten dasjenige mit der gleichen Gründlichkeit zu lehren, was sie in einem Jahre lernen sollten. D'rum d'rauf los, ihr Mechaniker, Künstler und Bruchbandagisten.

Mag man lange schöne Schulhäuser bauen, Privatschulen errichten, mag man lange fähige Lehrer haben, auch an Primarschulen, möchten die Lehrmittel noch so gut sein, und überhaupt Alles aufs Beste ausgestattet und eingerichtet: Wenn der Lehrer den leeren Bänken predigen muß, so bleiben die Kinderherzen unbewegt.

Hätte man auf dem Lande im Sommer auch einen Schulbesuch, wie man ihn noch im Winter hat; wahrlich es könnte noch manch Schönes geleistet werden. Wären die Schulen nicht überfüllt, gute Lehrmittel da und der Schulbesuch gehandhabt, unsere Jugend könnte auf eine schöne Stufe der Bildung gebracht werden, und das

Bedürfniß nach Privat- und Sekundarschulen würde weniger vorhanden sein.

Handhabung fleißigen Schulbesuches ist ganz gewiß vor Allem aus das Erste, das die Behörden gegen die zunehmende Verarmung und das Vagantenthum thun können, und zwar ohne Kostenaufwand thun können. Der bisher in den meisten Schulen herrschende Schlendrian im Schulbesuch muß rüksichtslos aufgehoben werden, wenns besser kommen soll; denn was bei einem unfleißigen Schulbesuch geleistet werden kann, weis Jeder der etwas von der Schule versteht. Die Kinder müssen in die Schule, wenn sie etwas daselbst lernen sollen, das ist das einfachste und erste Erforderniß.

Es müssen namentlich die Armen zum Schulbesuch angehalten werden, da sie selbst den Werth der Schule nicht schäzen.

Es muß ihnen aber auch möglich gemacht werden, die Schule besuchen zu können. Hierauf haben besonders die Gemeindsbehörden Rüksicht zu nehmen beim Verkostgelden armer Kinder. Es ist allgemeine Thatsache, daß die von den Gemeinden Verpflegten in der Regel unfleißige Schulkinder sind. Diejenigen die Kinder verdingen, nehmen sie, um von ihnen Nuzen zu ziehen, um sie zu ihren Zweken zu benuzen und zu Knechten und Mägden zu machen, darum bleiben solche gewöhnlich auch unwissend und roh. Der Meister benuzt sie, so lange ihm's gefällt, und wenn er sie nicht mehr braucht, so überläßt er sie dann dem Schiksal, das dann solche Leute nicht selten dem Vagantenthum zuführt.

7. Fortdauer der Schulzeit bis Ende des 16. Jahres.

Der Kanton Bern hat bis dahin an der Fortdauer der Schulzeit bis Ende 16. Jahres festgehalten. Hierin liegt unstreitig ein Vorzug des bern. Schulwesens, und unser Kanton strebt hierin gewiß Besseres an, als z. B. der Kanton Zürich mit seinen Repetirschulen, die nach den Zeugnissen kompetenter Fachmänner durchaus nicht das leisten, was man von ihnen erwartet.

Da nun jezt die Bedürfnisse unsrer Zeit noch viel höhere Forderungen, als bis dahin an die Volksschule stellen, so versteht es sich von selbst, daß die Schulzeit nicht noch verkürzt werden darf. Es wird das hoffentlich Jeder einsehen, dem die Jugendbildung am Herzen liegt. Wollte man das Ende der Schulzeit bis auf's 14. Jahr zurükschieben, so würde man dadurch gerade einer, den wahren Bedürfnissen, der Zeit entsprechenden Jugendbildung den Kopf abschlagen, weil da die Periode des reifern Verstandes und der Vernunftentwiklung, eine Hauptader der Jugendbildung, abgeschnitten würde, woran dann auch diese noch elendiglich verbluten müßte.

Der gute Erfolg der Volksschule hängt besonders davon ab, daß die dritte Altersstufe, von 12 bis 16 Jahren, ergriffen und benuzt wird. Es ist dieß die Periode, da der Verstand schon einige Reife

erlangt und die Schüler zum leichten Erfassen und Begreifen auch etwas schweren Lehrstoffes befähigt sind. Sie sind dann auf dieser Stufe auch im Stande, den Werth der Schule einigermaßen einzusehen, müssen nicht mehr zu allem angetrieben werden, sondern arbeiten auch von sich aus an ihrer Vervollkommnung, wenn nämlich die häusliche Erziehung hier nicht hindernd in den Weg tritt und Alles wieder nieder reißt.

Dann ist diese Periode auch in Beziehung auf die sittliche Einwirkung von großer Wichtigkeit. In diese Altersstufe fällt beim männlichen und weiblichen Geschlechte das Erwachen des Geschlechtstriebes; es ist die Zeit, in welcher der menschliche Wille einen ganz neuen Inhalt von Naturbestimmungen erhält; neue Neigungen treten auf, die oft die ganze Persönlichkeit beherrschen. Da nun alle Erziehung auch auf Klärung und Bildung des Willens ausgehen soll, warum will man denn gerade hier auf das wichtigste Moment der Erziehung verzichten? Wenn ein Jüngling oder eine Jungfrau in dieser Zeit verloren geht, so ist der Verlust nicht wieder zu ersezen, wird sie aber glüklich durchlebt, so ist sehr oft der ganze Erfolg der sittlichen Erziehung gesichert. Man meint oft die Schule habe hier zu wenig erzieherische Mittel und erstreke sich nicht so weit. Es ist aber ein Irrthum, wenn man dem Unterricht und der Schulzucht einen Einfluß absprechen will, der bei ihnen im größten Maße vorhanden ist. Welchen vortheilhaften Einfluß muß es nicht auf die Geschlechtsneigungen ausüben, wenn Knaben und Mädchen beisammen weilen, sich geistig beschäftigen mit einander, sich als geistige Wesen auffassen und sich nur rein gemüthlich berühren! Es muß dieß offenbar der Fantasie des Geschlechtstriebes den Stachel nehmen; wo im Gegentheil bei der Entfernung der Gemeinschaftlichkeit der Geschlechtsdifferenz die Fantasie gefährlich ergriffen wird. Hier steht der Unterricht eines geraden, festen Lehrers als sicherstes Mittel gegenüber.

Es ist diese Periode auch die Zeit, da der Charakter eines Menschen sich zu bilden anfängt. Es ist die Zeit wo der Keim der Vernunftskraft erwacht. Da erst wird es der Jugend möglich, nicht nur positive Kenntnisse sich anzueignen, sondern auch Ideen mit Begeisterung zu ergreifen. Ideen nehmen hier das ganze Wesen des Jünglings und der Jungfrau in Anspruch. Das erste Aufleben dieser schöpferischen Kraft muß benuzt werden; diese Ideen müssen zu ihrer wahren Entwiklung gefördert, und diese Kräfte, welche sonst verführt werden könnten, können durch den Unterricht zum Wahren, Schönen und Guten gebracht werden. Hier liegt in dem Unterricht ein Mittel, wie es in keiner polizeilichen Gewalt liegt. Diese Zeit ist für die ganze menschliche Entwiklung sehr bedeutungsvoll. Es ist daher heilige Pflicht der Erzieher der Menschheit, den jungen Menschen im Kampfe gegen die natürlichen Anfechtungen zu unterstüzen, und dieß geschieht gerade in der Schule durch die Schulordnung und den Unterricht.

8. Keine Verkürzung der Schulzeit im Jahre, wol aber, wo's die Umstände erheischen, mehr Zusammenziehung derselben.

Wie an vielen Orten unsres Kantons im Sommer die Schule besucht und Schule gehalten wird, nüzt es freilich nicht viel. Dieses ist uns aber kein Grund, der Verkürzung der Schulzeit das Wort zu reden. Die Kinder müssen freilich auch im Sommer die körperlichen Arbeiten auf dem Felde und zu Hause lernen, allein dazu ist immer noch neben der Schule Zeit genug.

Unser, gegenwärtig noch in Kraft stehendes Schulgesez fordert doch während 20 Wochen Sommerschule täglich nur 3 Stunden; bleiben also immerhin noch die größere Zahl der Stunden für die körperlichen Arbeiten, und während den Hauptarbeiten sind ja die Ferien. Es fehlt nur an zu weniger Einsicht, daß man den Werth der Schule nicht schäzen will. Die Arbeitsschulen, die in der Regel im Sommer abgehalten werden, werden von den Mädchen allgemein noch ziemlich fleißig besucht, da haben sie schon Zeit und warum? Weil der materielle Nuzen gerade greller auf der Hand liegt. Auch in die Unterweisungen haben sie Zeit zu gehen und warum? Weil die Gewalt größer ist. Sollen unsre Schulen das leisten, was man jezt von ihnen fordern sollte, so darf die Zeit nicht verkürzt, sondern der Sommer muß auch gut benuzt werden. Und er kann benuzt werden, wenn man nur will; in den Privatschulen kann man's auch, und die Söhne der reichen Bauern müssen doch auch arbeiten lernen.

Die Sommerschulzeit könnte aber mehr zusammengedrängt werden, so daß man z. B. im Frühjahr und bis zur Getreideernte, die Ferien ausgenommen, in ganzen Tagen Schule gehalten würde, um dann im Nachsommer und Herbst, wo der Feldarbeiten auf dem Lande mehr sind, ganz aufhören zu können. (Schluß folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. Biel. (Korr.) Hier geht die Schule gemüthlich ihren alten Schlendrian und Nichts ist vermögend, selbe aus ihrer stabilen Ruhe aufzurütteln, als vielleicht der Impuls, den die kommenden Schulinspektorate geben werden. Daß aber dieses Institut in sämmtlichen Schulen des Landes kräftig zu gesundem Aufleben impulsire, ist es nöthig, daß Männer zu Inspektoren bestellt werden, die weniger die schöne Stelle suchen, als der schweren Stellung ihre ganze Kraft widmen möchten; Männer von tüchtiger pädagogischer Bildung, Lebenserfahrung und praktischem Verstande, — und wären es auch „nur" Primarlehrer; Männer festen Charakters und freisinniger Richtung, huldigend dem wahren Fortschritte in der Volksbildung.

Dabei versteht es sich hoffentlich von selbst, daß dießmal nur Männer aus dem bernischen Lehrerstande gewählt und alle Zudringlinge und jedes Gemisch von Schwaben, Preußen, Wälschen, Juristen, Exbeamten, verkommenen Professoren, Schulpedanten und Stündeler fein hübsch übergangen werden möchten.

— Am 31. Juli 1841 ist in der Kirche zu Melchnau eine Summe von 34 Fr. 35 zusammengelegt worden, welche den Grund zu einem Fond für Er-